

# Der Schaden beim Tigers-Nachwuchs ist behoben

In den letzten 20 Jahren ist bei den SCL Tigers im Nachwuchsbereich einiges schiefgelaufen. Die Langnauer aber haben längst zur Imagekorrektur angesetzt – mit Erfolg.

10:40



Einer der Aufsteiger: Tigers-Stürmer Stefan Rügsegger. Bild: Raphael Moser

Es war in den späten Achtzigern, frühen Neunzigern. Jörg Reber spielte im Schweizer Junioren-Nationalteam, und wenn er an diese Zeiten zurückdenkt, ist ihm etwas präsent: «Damals wusstest du, ohne auf die Namen zu schauen, innert weniger Sekunden, welche Jungs aus Langnau stammten. Sie spielten intensiver als alle anderen, gingen dorthin, wo blaue Flecken garantiert waren.»

Ohne dem Tigers-Sportchef zu nahe treten zu wollen, aber das ist lange her. Und Reber selbst hält fest, in der Vergangenheit sei im Nachwuchsbereich nicht alles rundgelaufen. Der einstige National- und Langnau-Trainer Simon Schenk meint, Anfang der Neunzigerjahre habe kein anderer NLA-Verein mehr Junioren-Nationalspieler gestellt als die Emmentaler.

«Die Aufstiegsequipe von 1998 hat zur Hälfte aus eigenen Leuten bestanden. Nach der Jahrtausendwende wurde die Juniorenförderung grob vernachlässigt, und die besten Trainer wurden vergrault», sagt Schenk. In der Tat wurde in einigen Saisons kein einziger «Young Tiger» für eine nationale Auswahl berücksichtigt. Den in der Vergangenheit oft gehörten Vorwurf, es mangle in der ersten Mannschaft an Identifikationsfiguren, kann der 71-Jährige nachvollziehen.

## **Vorbild Frölunda**

Die Tigers aber haben reagiert, zur Imagekorrektur angesetzt. Oder wie es Schenk formuliert: «Der Schaden ist behoben.» Investiert worden ist in den Trainerbereich. Um die Novizen kümmert sich Ex-Nationalspieler Samuel Balmer; Alfred Bohren, der seit Jahrzehnten helvetische Auswahlen an WM-Turnieren betreut, ist Ausbildungschef. Und Schenk, einst Sportchef bei den ZSC und die GCK Lions, ist im Mandatsverhältnis verantwortlich für die Pyramide «Hockey Country».

Zusammengearbeitet wird mit Burgdorf, Koppigen, Brandis und Oberlangenegg. Die Spitze der Pyramide bilden die Tigers. Als Vorbild dienen die ZSC Lions in Zürich, welche 2014 den Titel mit mehr als einem Dutzend eigener Junioren gewannen.

Neben Geschäftsführer Jürg Aeschbach ist Reber verantwortlich für den Nachwuchsbereich. Er hat den Turnaround initiiert, welcher weit vor den Engagements von Bohren, Schenk und Balmer eingeleitet worden war. Diese helfen nun bei der Umsetzung der neuen Strategie, wie es Reber bezeichnet.

Vier Tage lang verbrachte er vergangenen Winter im schwedischen Frölunda, wo ihm die Augen geöffnet wurden. Sämtliche Equipen im Verein spielten dasselbe System – «dies soll auch bei uns so sein», meint der 43-Jährige. Seine Vision vom «Tigers-Hockey» hat er niedergeschrieben; es geht um die Attribute Aggressivität, Selbstbewusstsein, Stolz, Leidenschaft, «good habits» (gute Gewohnheiten).

«Wir wollen die eigene DNA wieder herauskitzeln», erklärt Reber, ergänzend, Langnau sei in der Juniorenabteilung professioneller geworden. Angeboten werden Plätze in einer Talentschule sowie oberhalb der Geschäftsstelle betreutes Wohnen für Auswärtige; unter anderen zwei Buben aus Lettland leben dort.

## **Zweites Eisfeld als Muss**

Wer sich an Zahlen orientiert, kommt zum Schluss, dass sich die Investitionen gelohnt haben. Im Oktober führten Langnaus Elite-Junioren zwischenzeitlich die Tabelle an. In dieser Woche sind immerhin sieben Tigers-Talente mit den Landesauswahlen unterwegs, vier weitere stehen auf Pikett.

Mit Goalie Akira Schmid sowie den Stürmern Stefan Rüegsegger und Keijo Weibel haben zuletzt drei Eigengewächse Erfahrungen im ersten Team sammeln können. Weibel, noch immer zarte 16 Jahre alt, ist in dieser Saison der jüngste Spieler in der höchsten Schweizer Liga. Das Trio mag von Verletzungen profitiert haben, besitzt jedoch Potenzial.

Vorab für jene Akteure wäre der Aufbau eines zweitklassigen Farmteams ein Segen, hält Schenk fest. Wobei dessen Realisierung aus wirtschaftlichen Gründen so leicht nicht sein dürfte. Gewiss unerlässlich ist der Bau des zweiten Eisfeldes. «Was die Trainingszeiten betrifft, brauchen wir mehr Flexibilität», sagt Reber.

Sein Ziel ist es, vermehrt Junioren nachzuziehen, wobei er zur Bescheidenheit mahnt. «Wenn wir pro Jahr einen Spieler in die erste Mannschaft integrieren können, haben wir einen tollen Job gemacht.»

Lang ist's her, doch als die Langnauer 1976 ihren einzigen Meistertitel feierten, stammten nur drei Akteure nicht aus dem Dorf. (Berner Zeitung)

Erstellt: 07.11.2017, 10:40 Uhr